

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 3 (1917)
Heft: 36

Artikel: Über Bergbesteigungen mit Jugendlichen
Autor: Egg, Tristan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz.

Der „Pädagogischen Blätter“ 24. Jahrgang

Schriftleiter des Wochenblattes:

Dr. P. Veit Gadiant, Stans
Dr. Josef Scheuber, Schwyz
Dr. H. P. Baum, Baden

Beilagen zur Schweizer-Schule:

Volksschule, 24 Nummern
Mittelschule, 16 Nummern
Die Lehrerin, 12 Nummern

Geschäftsstelle der „Schweizer-Schule“: Eberle & Rickenbach, Einsiedeln.

Inhalt: Über Bergbesteigungen mit Jugendlichen. — Die Jahresmonate in Bild und Spruch. — Dem Andenken Lorenz Kellners. — Aus den Jahresberichten unserer Kollegien und Institute. — Interessante Logik. — Zum Geschichts- und Literaturunterricht. — Vom St. gall. kanton. Lehrertag. — Schulnachrichten aus der Schweiz. — Bunte Steine. — Inserate.

Beilage: Volksschule Nr. 17.

Über Bergbesteigungen mit Jugendlichen.

Von Trifstan Egg, Conters (Graubünden).

Se und je haben Väter ihre Kinder mit in die Berge, ja sogar auf Gletscher und Hochgipfel mitgenommen. Vereinzelt haben es auch begeisterte Jugendfreunde gewagt, an Alpenwanderungen mit Schülern eigentliche Besteigungen anzuschließen, die nicht ganz ohne Gefahr waren.

Ein Urteil über solche Unternehmungen hat man selten vernommen oder es war denn eine Warnung davor. Die meisten Leute standen beobachtend abseits, trauten sich nicht dafür, nicht dawider zu erklären; denn die Sache war ihnen zu fremd.

Die Gegner begründeten ihren Standpunkt aus folgenden Erwägungen: die Jugend in unmittelbare Lebensgefahr zu bringen, die sie in ihrem vollen Umfange nicht erfassen kann, ist eine Leichtfertigkeit; der jugendliche Körper ist den Strapazen größerer Bergtouren nicht gewachsen und leidet unter ihnen Schaden. Die Jugend wird durch zu häufigen Genuß der Bergschönheit abgestumpft, blasiert und fühlt sich allen Gefahren gewachsen und über jeden guten Ratsschlag erhaben.

Als vieljähriger Praktiker gerade solcher Bergfahrten mit Jugendlichen glaube ich das Recht zu besitzen, diesen ernsten und aufrichtigen gegnerischen Begründungen auf Grund der Erfahrung zu erwidern.

Jedemal, wenn ich eine Besteigung auszuführen gedachte, nahm ich am Vorabend meine kleine Schar zu einer Besprechung zusammen. Ich erklärte den Wanderlustigen die Tour in den Einzelheiten genau, was natürlich voraussetzt,

daß ich sie selbst schon ausgeführt hatte, und machte sie vertraut mit allen Schwierigkeiten. Die Gefahren hob ich ihnen richtig hervor und gab ihnen dazu die nötigen Verhaltensmaßregeln. Technische Griffe, die solche Gefahren nötig machen, waren schon früher gelegentlich geübt. Auf der Tour selbst ging ich als Führer voran und mein Begleiter war letzter in der Kolonne. Jeder Teilnehmer hatte in dieser seinen bestimmten Platz, Unzuverlässige dicht hinter mir oder als zweit- und drittletzte dicht vor dem Begleiter. Daß die Reihenfolge in der Kolonne nicht gestört würde, dafür sorgten die jungen Bergsteiger stets selbst. Meinem langsamen, gleichmäßigen, bedächtigen Tempo mußten sich natürlich alle fügen, so lernten sie, ohne daß Worte gemacht wurden, daß in den Bergen mit Ruhe und Umsicht vieles gewonnen sei. An den kritischen Stellen machte ich nochmals auf den vollen Umfang der Gefahr aufmerksam und zeigte ihnen Tritt für Tritt, wie die Gefahr zu bewältigen oder zu umgehen sei. Eine bewunderungswürdige Selbstdisziplin greift in solchen Fällen Platz; dem jungen Menschen strafft sich jede Muskel und jede Faser. Sein ganzes Trachten geht dahin, die bergsteigerische Kunst technisch vollendet auszuüben. Daß ich überdies als Führer für alle nötige Sicherheit Sorge, liegt auf der Hand. Auf diese Art ist es eine absolute Unmöglichkeit, daß Unfälle sich ereignen können, vorausgesetzt natürlich, daß man nicht zu schwierige Besteigungen unternommen hat und nicht bei allen Wettern die Tour erzwingen will.

Folgerung: Die Jugend muß die Gefahr kennen und zwar in ihrer ganzen Größe; denn nur dadurch spannt sie die Selbstdisziplin aufs höchste und überwindet die Gefahr. Diese Disziplin aber schweißt Führer und Geführte zusammen in ein seelisches Ganzes, in einen Organismus, dessen Eindruck in jedem Einzelnen unauslöschlich ist und dem Charakter einen bleibenden Wert einverleiht.

In Bezug auf Ausdehnung der Tour muß natürlich Maß gehalten werden. Es geht nicht an, vierzehn und fünfzehnstündige Strecken in einem Tage zu verlangen. Es dürfen nur Gipfel gewählt werden, die, wenn sie auch gehörige Strapazen erfordern, doch im Bereich des Erträglichen bleiben. Wird das richtige Tempo stets eingehalten, werden vernunftgemäße Reserven eingeschoben, die Erfrischungen und Mahlzeiten richtig geregelt, so kann viel, sehr viel geleistet werden, ohne die jugendliche Mannschaft zu übermüden oder Herz und Lunge zu schädigen.

Daß die Jugend durch zu frühen Genuß der Bergschönheit abgestumpft werde, kann aber nur behaupten, wer diese einzigartige Schönheit nicht kennt. Ich wage zu behaupten, daß viele erwachsene Bergsteiger sie nicht kennen gelernt haben; das beweisen die häufigen prahlerischen Eintragungen in den Gipfelbüchern; denn wer die Schönheit in der Alpenwelt sieht, kann nicht prahlen. Die Jugend aber dazu erziehen, daß sie das Schöne erlebt, damit kann nicht früh genug angefangen werden. Das Erleben der Schönheit aber stumpft nicht ab, sondern erzieht den Menschen zu edelm, großem Denken, und wer die Schönheit einmal richtig erfaßt hat, dem wird sie nie verblasen, sondern je länger je mehr sein Lebenselixier werden.

Unvergessliche Stunden habe ich mit frischer, froher Jugend in den Bergen erlebt. Noch kein einziger Unfall hat mir die Erinnerung getrübt; aber die Herzen der Teilnehmer schlagen mir entgegen in unwandelbarer Treue; denn schon das

jugendliche Gemüt ist der Bergkameradschaft fähig. Aber ich habe auch nie unterlassen, so sorgfältig als möglich die Tour vorzubereiten und bis ins Kleinste sorgfältig durchzuführen. Kein Einzelner und kein Einzelnes durfte meiner Aufmerksamkeit entgehen, und wer dieses Zaubermittel nicht anwenden will oder die geistige Spannkraft zur Ausführung nicht besitzt, der darf allerdings nicht mit Kindern in die Berge, sondern bleibe hübsch ruhig im Tal oder im Mittelland. Auch dort gibt's Schönheiten, die erst entdeckt werden müssen und die eine wertvolle Nahrung für das Kindergemüt bilden.

Die Jahresmonate in Bild und Spruch.

Von Prof. Jos. Paffrath.

September.



1. Der Name. *Sa leg monat* war nach Beda (de r. temp. c. 13) der angelsächsische Name für den Herbstmonat September; „umgefrant“ in *Selagmonat* hat nach Weinhold (4, 41, 68) eine Stabloer Handschrift zu Brüssel den von Beda nicht glücklich gedeuteten Namen. Den Namen *Heilagmanoth* verwandte Karl der Große für den Dezember und gab dem September die Bezeichnung *Witumanoth* (Holzmond). „Im Walde soll ich dasjenige Holz, das man im Hause zur Nothdurft oder zum brauen wie auch Ziegel-, Kalk- und Back-

öfen häufig gebrauchen will, gefällt werden, das Bauholz aber bleibet weiter hinausgesetzt“ (Wald-, Forst- und Jagdlexikon S. 11). An schönen *Waldbäumen* erfreuen sich die Slaven und benennen nach diesen mehrere Monate; *brezen* (Birke) heißt der Märzmonat bei den Slovenen und Böhmen, *duben* (Eiche) bei den Böhmen der April und *lipico* (Linde) nennen die Polen den Junimonat. Von den Angelsachsen wurden, wie Weinhold in der Rede „Ueber die deutsche Jahres-theilung“ (Kiel 1852. S. 13, 14) ausführt, der Wetterverlauf, das Hirtenleben und religiöse Gebräuche in Beziehung gebracht zur Reihe der Monatsnamen.

Die angelsächsische Form *hearfestmonad* ist nachgewiesen aus dem 9. Jahrhundert; in niederrheinischen Kalendern liest man: *herbest*, *heribst*, *herfst*; im *hermonat*, in der *erne* und im *herbst*; „an unser Froewen tag (8. Sept.) zu herbste“ (Mones Anz. 6, 391; 6, 436; Haupts Ztsch. 6, 351). Auch im Geschichtsfreund (7, 71 zum Jahre 1314; 5, 16 z. J. 1348) treffen wir ähnliche Bezeichnungen an für die Zeit des September und der nachfolgenden Monate: „Der erst herbst, der ander herbst, der dritt herbst (November)“; „an des heiligen crüzes tag (14. Sept. 2. Kreuzerhöhung) ze herbste“. Vom „Überherbst“, im September schon, berichtet der Tegernsee-Kalender aus dem 16. Jahrhundert. — *Ebenmond* ist ein Name